



**Fast wie ein Heimklassenfoto:** die beteiligten Kunststudenten, Professoren und Dozenten ihrer Hochschulen und Mitglieder des Fördervereins. (Fotos: Himstedt)

# Rundgang durch das Leben der Heimkinder

Studenten-Werkschau im ehemaligen Kinderheim Sülz will Erinnerungen wach halten

(Text siehe nächste Seite)

VON DIERK HIMSTEDT

**SÜLZ.** „Die Fähigkeit, sich erinnern zu können, ist etwas durch und durch Menschliches!“ Mit diesem an den Philosophen Friedrich Wilhelm Nietzsche angelehnten Satz eröffnete Prof. Thomas Schmaus von der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter am vergangenen Wochenende eine besondere Ausstellung im ehemaligen Kinderheim von Sülz. 35 Studenten der Alanus-Hochschule und der Hochschule der Bildenden Künste Saarbrücken stellen aktuell ihre Werke in den Räumen des ehemaligen Kinderheimes an der Anton-Antweiler-Straße aus. In ihren Bildern, Installationen und Skulpturen, die seit dem Wochenende in rund 40 Räumen des ehemaligen Heimes zu be-



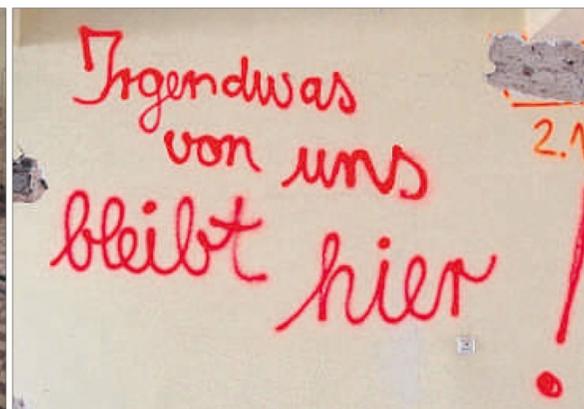
**Ein Häuschen** der Erinnerung: Das Werk von Lilian Friese.

sichtigen sind, geht es um das Erinnern an das Leben und die Geschichten der insgesamt 22 500 Heimkinder, die in den Jahren 1917 bis zur Schließung des Heims im Jahr 2012 aufgewachsen sind. Auch ohne die Gedanken des berühmten deutschen Philosophen erfasst man schnell, was das Kunstprojekt mit dem Titel „22 500 individuelle Wege sichtbar machen“ ausdrücken will.

Der in Lindenthal geborene Horst Wolfgang Richartz war eines der Heimkinder. Knapp zehn Jahre, bis zu seinem 15. Lebensjahr, lebte er im Sülzer Kinderheim, damals noch von Nonnen aufgezogen. „Als kleiner Junge bin ich bei der Großmutter gewesen – die Eltern waren nicht mehr da. Als sie dann plötzlich starb, kam ich ins Heim, wo vor allem die Schwester Maria Hildegund mich liebevoll annahm und so etwas wie meine Ersatzmutter wurde“, erinnert sich Richartz, der noch während des Zweiten Weltkrieges eine Ausbildung zum Zimmermann machte und später im Kölner Hochbauamt eine beachtliche Karriere startete. Eine Erfolgsgeschichte des Sülzer Kinderheimes also. Aber natürlich nicht alle Geschichten verliefen so positiv. Es gab auch Leid, Einsamkeit sowie körperliche und psychische Gewalt, die viele Heimkinder erleben mussten. Diese ganz unterschiedlichen Geschichten über Freuden und persönliches Leid ließen sich die beteiligten Studenten in den Treffen mit ehemaligen



**Kinderbetten-„Skelette“** rufen beim Betrachter die Zeiten des Heimbetriebs ins Gedächtnis. Was bleibt von den den ehemaligen Heimkindern und Betreuern? Das an eine Wand gesprühte Zitat lässt es zwar offen, stellt aber fest: Irgendetwas wird sicher bleiben!



Bewohnern erzählen. „Das waren intensive Erlebnisse für alle und eine große Inspiration für unsere Studenten in ihren Projekten“, schildert Andreas Oldörp, Professor im Fachbereich Freie Kunst an der Hochschule der Bildenden Künste Saarbrücken, die Arbeit im Vorfeld der Ausstellung.

Lilian Friese ist eine der Studentinnen, die die einmalige Chance nutzen durfte, Geschichten eines Gebäudes auf künstlerische Weise vor dem Vergessen zu bewahren, bevor diese durch Sanierung und Abriss verstummen. „Ich habe mich in den fünf Wochen dieser Arbeit an meine Erfahrungen im Internat erinnert und konnte mich in vieles hineinversetzen“, erzählt sie. In ihrer Installation führt nur der beschwer-

» Ich habe mich in den fünf Wochen dieser Arbeit an meine Erfahrungen im Internat erinnert.«

**LILIAN FRIESE**  
Kunststudentin

liche Weg über im Raum verteilte Bruchsteine zu einem Ikonenhäuschen aus Beton, dessen mit Blattgold belegte Fassaden im Lichtkegel des Kellerfensters strahlen und das „ein Symbol für Hoffnung oder bleibende Erinnerungen

darstellen kann“, erläutert Friese Ideen ihrer Arbeit.

Ein Gang durch die ehemaligen Zimmer und Gänge des Heims, die gleichzeitig Ausstellungsräume sind, führt den Betrachter zu Lebensfäden aus Filmstreifen, die wie ein Netz durch ein Zimmer gezogen sind, oder Fotografien ehemaliger Heimkinder, die einzeln und verloren in einem sonst leeren Raum hängen. Zeichnungen, naiv anmutende Acrylbilder oder einfach an die Wand gemalte Gedanken oder Zitate sollen aussprechen, was die angehenden Künstler mit den Erzählungen der ehemaligen Heimkinder verbinden oder was sie selbst in diesen Räumen empfinden.

Initiiert wurde diese Werk-

schau vom Förderverein Erinnerungsorte Kinderheim Köln-Sülz e.V., der mit der Zusage des Eigentümers des seit 2012 leer stehenden Gebäudes, der Gemeinnützigen Wohnungsbau-Gesellschaft Köln (GWG), diese Ausstellung ermöglicht hat. „Wir sind stolz darauf, mit unserem Projekt diese spezielle Geschichte des Sülzer Kinderheimes in den Köpfen der Menschen wach zu halten“, äußerte Harald Weiß, Vorsitzender des Fördervereins, bei der offiziellen Eröffnung der Ausstellung, die noch bis morgen andauert. Mit Ende der Werk-